

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: - (1971)

Artikel: Unser Land im Zeichen des Tourismus

Autor: F.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Wintertourismus ein. Da und dort öffnete ein Hotel in der kalten Jahreszeit seine Pforten. Die Pioniere des Skisportes tummelten sich dann tagsüber in abenteuerlich anmutender Sportkleidung auf technisch noch höchst unvollkommenen Brettern an den Hängen und genossen die winterliche Sonne. So liegt eine lange Zeitspanne zwischen den Anfängen des Tourismus, wo die ersten fremden Gäste schweizerische Badeorte aufsuchten, und dem heutigen Entwicklungsstand mit seinem Sommer- und Winterbetrieb.

F.B.

Unser Land im Zeichen des Tourismus

In aller Welt werben künstlerisch aufgemachte Plakate für Ferien in der Schweiz. Unsere Fremdenverkehrscentrale unterhält im Ausland manches Reisebüro, um Ferienreisende zu beraten und ihnen die Vorbereitungen zu erleichtern. Die Zahl der fremden Touristen, welche alljährlich in Flugzeug, Bahn oder Auto bei uns eintreffen, geht in die Millionen. Die Wertschätzung, welche die Schweiz als Ferienland geniesst, beruht auf der einzigartigen Gebirgsnatur mit ihren Firnen und Gletschern, ihren grünen Alpweiden und dunklen Bergwäldern, den lebendigen Gewässern und stillen Seen, den lieblichen Bergtälern und reizenden Dörfern. Der gute Ruf liegt aber auch in der Gastlichkeit begründet, in den gepflegten Hotels und Pensionen. Der Fremdenverkehr ist ein bedeutender Grundpfeiler unserer Wirtschaft und bringt alljährlich gewaltige Summen ein. Darum ist es nicht verwunderlich, dass dem Tourismus ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, und dies bewirkt, dass unsere wichtigsten Fremdenverkehrsgebiete ein ganz bestimmtes touristisches Gepräge erhalten. Im Zeichen



Die Zeiten, wo die Skifahrer auf Fellen mühsam die Höhe erklimmen mussten, um dann die stiebende Abfahrt zu geniessen, sind vorbei. Rund 600 Seilbahnen und Skilifte stehen im Gebiet der Schweizer Alpen in Betrieb und bringen die Wintersportler zu gut markierten Abfahrtspisten.

des Tourismus haben sich Landschaften und Siedlungen gewandelt, und auch die überlieferten Lebens- und Wirtschaftsformen der einheimischen Bevölkerung erfuhren grundlegende Veränderungen.

Die Ansprüche unserer fremden Gäste, aber auch unserer eigenen Landsleute, die ebenfalls in die Touristengebiete reisen, sind sehr verschieden. Die einen ziehen das gepflegte Hotel vor und erwarten Bequemlichkeit und Luxus. Andere wiederum schätzen eher eine einfachere Umgebung. Viele interessieren sich mehr für Privatzimmer. Familien mieten häufig Ferienwohnungen. Junge Leute suchen Jugendherbergen oder billige Massenquartiere auf. Zahlreich sind auch diejenigen, welche im Zelt oder Wohnwagen kampieren möchten. Allen diesen Wünschen trägt ein moderner Fremdenort Rechnung. Viele Bergbauernfamilien, die sonst nicht mit irdischen Gütern gesegnet sind, finden einen willkommenen Nebenverdienst, indem sie leerstehende Zimmer oder ganze Stockwerke während der Ferienzeit vermieten. Neubauten erhalten vielfach ein Stockwerk mehr aufgesetzt, als unbedingt nötig wäre, weil es, als Ferienwohnung ausgestattet, Geld einbringen kann. Zahlreich sind auch Auswärtige, die in Berggemeinden ein eigenes Ferienhaus erworben haben und damit zu Dauergästen geworden sind. So erhalten die Bergdörfer durch den Tourismus ein verändertes Aussehen. Den sich meist eng um die Kirchen scharenden Wohnhäusern, Ställen, Speichern und Stadeln fügen sich Hotelbauten, Ferienhäuser und mehrstöckige Chalets mit Ferienwohnungen bei. Am Dorfrand liegt meist irgendwo ein von bunten Zelten und Wohnwagen besetzter Campingplatz.

Mannigfach ist aber auch die Art, wie schweizerische und fremde Gäste ihren Ferienaufenthalt zu gestalten wünschen. Die einen suchen Ruhe und Erholung. Sie verabscheuen lärmenden Betrieb und schätzen geruhsame Wanderungen in stiller Bergwelt. Andere wollen sich sportlich betätigen, im



Ein immer dichter werdendes Strassennetz erschliesst in unserer Gebirgswelt selbst abgelegene und schwer zugängliche Gebiete mehr und mehr dem sogenannten «Autotourismus».

Sommer schwimmen, rudern, segeln oder bergsteigen, im Winter skilaufen, schlitteln oder sich auf dem Eisfeld tummeln. Während die einen gerne auf Zerstreuung verzichten, fordern die andern Tea-room, Bar, Dancing, Kino und andere Vergnügungsstätten. Fremdenorte müssen sich darum bemühen, möglichst all diesen Wünschen zu entsprechen. Das wirkt sich wiederum auf Landschaft, Siedlung und Bevölkerung aus.

Bergbahnen aller Art und Sessellifte erschliessen Gipfel und Aussichtspunkte. Autostrassen klimmen in hochliegende Alpweidegebiete empor. Sorgfältig ausgebaute und gut markierte Spazier- und Wanderwege schlängeln sich durch Wälder und Matten. Nicht unbedingt zur Zierde der Landschaft gereichen Park- und leider oft abfallübersäte Rastplätze. Sportanlagen, wie Schwimmbäder, Eisbahnen, Tennis- und sonstige Spielplätze, sowie Skilifte in Dorfnähe und auf rege benutzten Abfahrtspisten sind bestimmende Elemente der vom modernen Tourismus gekennzeichneten Landschaften. Die Siedlungen haben sich in ihrem Innern von Grund auf geändert. Die ursprünglichen Dorfgassen sind zu breiten, asphaltierten Straßen geworden. Kaufhäuser, Souvenirbasare, Sportgeschäfte und Spezialläden aller Art gehören heute zur Ausstattung eines Fremdenortes wie auch Coiffeur- und Kosmetiksalons oder Bankfilialen. Der anspruchsvolle Tourist erwartet nicht nur bequeme Unterkunft und möglichst viele Einrichtungen zu abwechslungsreicher Feriengestaltung, sondern möchte auch in seinem Ferienort möglichst all das finden, was ihm sein städtischer oder halbstädtischer Wohnort zu Hause bietet. So haben denn unsere wichtigsten Fremdenverkehrszentren wie etwa Zermatt, St. Moritz, Arosa oder Davos ein beinahe städtisches Aussehen angenommen. Tiefgreifend sind auch die Auswirkungen auf die Bevölkerung. Der Touristenbetrieb verlangt Personal. Die einheimische Bevölkerung reicht längst nicht mehr aus, genügend Hotelangestellte zu liefern. Bergführer, Ski- und Sportlehrer sind begehrte Berufe geworden. Handwerker, die in nicht vom Tourismus erfassten Bergdörfern kaum existieren könnten, finden in Touristenzentren ausreichende Beschäftigung. Diejenigen, die der Landwirtschaft noch treu geblieben sind, haben es längst aufgegeben, ihre Familien selbst zu versorgen, wie noch ihre Väter es taten. Sie stellen sich vielmehr darauf ein, Hotels und Geschäfte mit Milch und Milchprodukten und vielleicht noch Gemüse zu beliefern.



Ein Fremdenort, der etwas auf sich gibt, sucht seinen Gästen möglichst viel zu bieten. Sommertouristen wissen das geheizte Schwimmbad sehr zu schätzen.

Im Zeichen des Tourismus hat sich so manches Bergtal grundlegend gewandelt. Andere Gebiete finden sich in voller Entwicklung. Doch es gibt auch noch Täler, in die der Fremdenverkehr bisher kaum Eingang gefunden hat. Selbstverständlich versuchen nun auch solche Anschluss an die begehrte Ver-

dienstquelle zu finden und Einrichtungen zu schaffen, welche einen Teil des Touristenstroms anziehen sollten. Man kann sich ernsthaft fragen, ob das richtig ist. Viele Touristen suchen bereits die «Rummelplätze» des Fremdenverkehrs, zu denen unsere wichtigsten Zentren geworden sind, zu vermeiden und stillere Gegenden für ihre Ferien zu wählen, wo sie noch unveränderte Natur und urwüchsige Bewohner finden. Vielleicht werden gerade die heute noch stillen Gegenden die begehrten Ferienparadiese der Zukunft werden.

F.B.

Aus der Heimat vertrieben

Was würdest du wohl mit dir nehmen, wenn du innert weniger Stunden aus deiner Heimat flüchten müsstest? – Diese Frage ist nicht von weither geholt; in den letzten Jahren stellte sie sich zahlreichen Europäern. Aber auch bei uns tauchte das gleiche Problem während des Zweiten Weltkrieges von 1939 bis 1945 auf. Es war vor allem im Jahre 1940, als die Gefahr eines Angriffes auf die Schweiz bestand. Damals waren die Fragen Was? und Wohin? äusserst brennend. Eines ist sicher, viel konnte man nicht mitnehmen, denn jede Last wird zum Ballast, zum Hindernis.

Die Schweiz kennt in ihrer Geschichte aber nicht so sehr das Flüchten, sondern vielmehr das Hüten, das Aufnehmen und Schützen fremder Flüchtlinge. Die zentrale geographische Lage inmitten von Europa und die politische, konfessionelle und kulturelle Vielgestaltigkeit sind einige wichtige Ursachen der Bedeutung unseres Landes als Zufluchtsort von Menschen aller Staaten und Rassen.